

Reine Vernunft trotzdem die historischen Schranken übersteigt. Auch für das 20. Jahrhundert gilt: es gibt bereits im natürlich-geschichtlichen Bereich „bleibende Normen des Gemeinschaftslebens, ein ewiges Gesetz der bleibenden Menschennatur und den dazu gehörenden Glaubensglauben, die natürliche Religion und Sittlichkeit und das natürliche Recht“<sup>26</sup>.

Es gibt das Naturrecht und das natürliche Sittengesetz — das will auch besagen, daß sie für uns erkennbar sind, weil eben Erkennen, Leben und Handeln im Sein gründen. „Verstandesgesetzlichkeit und Wesensgesetzlichkeit sind lebensgesetzlich verbunden.“<sup>27</sup> Auf der andern Seite genügt es nicht, nur den „Ewigen Menschen“ und das zeitlos gültige Naturgesetz vor Augen zu haben. Um der Wirklichkeit gerecht zu werden, muß ich den konkret existierenden, in dieser Umwelt und Situation lebenden Menschen ins Auge zu fassen. Aus beidem zusammen, aus der Theoria, der Schau des Ewigen und dem Erlebnis der zeitlichen Bedrängnis, dem Blick auf die erfahrungsmäßigen Gegebenheiten, des Subjektes, seiner Umwelt und seines historischen Ortes, wächst dann das wirkliche Gebot der Stunde, der hier und jetzt verbindliche Spruch des Gewissens.

Die Freiheit, aus dem beengenden Käfig zeitbedingter geschichtlicher Überlieferungen herauszutreten und dem, was heute not tut, unbefangen zu begegnen, muß dem Menschen gesichert sein. Sie wird jedoch keineswegs dadurch gesichert, daß man ihn aller metaphysischen Formen und Bindungen ledig spricht und als reines *ens historicum*, als nur geschichtliches Wesen sieht. Diese Freiheit kommt ihm auch nicht erst durch das christliche Weltverhältnis zu, wenn sie auch durch dieses erstmalig voll entfaltet wurde; sie kommt schon dem Menschen als Menschen zu, kraft der Zeitüberlegenheit seiner Natur als *imago Dei*, als Abbild Gottes. Es ist allerdings eine gebundene Freiheit, gebunden nämlich durch sein Ziel, durch das von diesem Ziel her bestimmte Gesetz und das wegen dieses Zieles verkündete Evangelium. Eine andere Freiheit wäre nihilistisch.

## ZEITBERICHT

---

### Frauen im Berufsleben — Schwierigkeiten in Lateinamerika

#### *Frauen im Berufsleben*

Über ein Drittel aller in der Bundesrepublik Erwerbstätigen sind Frauen. Bei der letzten Volkszählung 1950 waren von 22000075 Erwerbstätigen 7000948 Frauen; das sind 36 %. Man darf annehmen, daß ihre Zahl im Zug der wachsenden Industrialisierung noch gestiegen ist. So steht in der Metallindustrie einem Zugang von 35 % Männern ein solcher von 87 % Frauen gegenüber.

<sup>26</sup> Dempf a. a. O. 16.

<sup>27</sup> ebd. 36.

An erster Stelle in der Reihe der erwerbstätigen Frauen stehen die mithelfenden Familienangehörigen, die Ehefrauen der selbständigen Berufe, der Bauern, Handwerker, Geschäftsleute, Gastwirte. Das war wohl immer schon so. Das industrielle Zeitalter hat darin keine wesentliche Neuerung gebracht. Die Tätigkeit dieser Frauen ist zwar nicht selten sehr anstrengend – vor allem die der Bäuerinnen –, aber sie geschieht doch noch innerhalb des Hauses und unterbricht nur in Ausnahmefällen, die heute allerdings wohl häufiger vorkommen mögen als früher, den Kontakt zur Familie.

Sehr viel schwerere Probleme ergeben sich aus der außerhäuslichen Arbeit der Frau, vor allem der verheirateten Frau. Wilhelm Dreier hat in einer ausgezeichneten Arbeit, *Das Familienprinzip, ein Strukturelement der modernen Wirtschaftsgesellschaft, Münster 1960, Aschendorff*, darauf hingewiesen. Er zeigt, wie die moderne, auf dem Individualismus ruhende Wirtschaftsordnung zur Desintegration und Auflösung der Familie führt. Die Gesellschaft hat den Vorrang vor der Familie. Der einzelne ist nicht mehr Glied der Familie. Diese ist, soweit ihre Glieder nicht selbst am Marktgeschehen teilnehmen, ein Marktpassivum. Nicht mehr die Familie bestimmt den Markt, sondern der Markt die Familie. Das Leistungslohnprinzip, das nur die geleistete Arbeit entlohnt, nimmt nicht die geringste Rücksicht auf die Familie. Die Frau ist in den meisten Fällen gezwungen, einem Erwerb nachzugehen, um das soziale Absinken der Familie zu verhindern. Meist ist dieser Vorgang mit einem Schwinden der Kinderzahl verbunden. Ein weiterer Umstand trägt mit dazu bei, die Familie aufzulösen. Viele Sorgefunktionen, die ehemals der Familie eigen waren, sind auf die Gesellschaft übergegangen. Aber diese hat das Problem nach rein individualistischen Prinzipien gelöst. Es wird zwar für den einzelnen gesorgt, aber es wird nicht überlegt, wie die Familiengemeinschaft wieder diese Sorge übernehmen könnte.

Eine Umfrage, die Anton Christian Hofmann und Dietrich Kersten (*Frauen zwischen Familie und Fabrik, München 1959, J. Pfeiffer*) an 4500 Frauen richteten, von denen ungefähr 1000 antworteten, zeigt, daß jede vierte Frau ihren Doppelberuf ohne Neigung ausübt. „Die Auswirkungen dieser inneren Teilnahmslosigkeit müßten demnach in jeder vierten Familie zu spüren sein, denn es ist unwahrscheinlich, daß die Hausarbeit am Abend einen stimmungsmäßigen Umschwung hervorzaubern könnte. Wie bedrückend muß für diese Frauen der Gedanke an den nächsten Morgen sein, wenn sie acht und mehr Stunden ohne Freude und Lust in der Fabrik stehen müssen. Vielleicht gleicht das die Familie am Abend behutsam aus. Ob aber eine Frau dann noch aufnahmefähig, ob für sie wirkliche Entspannung noch möglich ist, möchten wir doch bezweifeln. Oftmals fällt sie in dumpfe Gleichgültigkeit, und bei den verfeinerten Empfindungen ihres Wesens sind gesundheitliche Störungen im allgemeinen unausbleiblich.“ (59) Wie der Arbeitstag einer solchen Frau aussieht, zeigt die Aufstellung einer jungen Fabrikarbeiterin, die zugleich Mutter eines Kleinkindes ist:

Morgentoilette und Herrichten des Frühstücks	1/2 Stunde
Täglicher Arbeitsweg zweimal je 1 1/2 Stunden	3 Stunden
Arbeitszeit in der Fabrik	8 Stunden
Mittagspause	1/2 Stunde
Einkauf am Abend	1 Stunde
Kochen, Abendessen, Abspülen, Aufräumen	2 Stunden
Beschäftigung mit dem Kind	1 Stunde
Näharbeiten, Waschen, Flickern	1 Stunde
	Sa. 17 Stunden
	Schlaf: 7 Stunden

Bereits diese kleine Aufstellung verrät die gesundheitliche Belastung der erwerbstätigen Frau. Für sie ist schon der scheinbar unwichtige Weg zur Arbeitsstätte körperlich anstrengend, weil sie dabei nach der Hetze im Haushalt und einer oft ungenügenden Nachtruhe in das Gedränge der großstädtischen Verkehrsmittel oder in die dumpfe Luft von Überlandomnibussen und von Eisenbahnen gerät. Ärztliche Untersuchungen zeigen, daß Frauen, die täglich zweimal in den Stoßzeiten öffentliche Verkehrsmittel benutzen müssen, häufig an Wirbelsäulenverkrümmungen leiden. Schuld daran ist die unphysiologische, durch das Gedränge bedingte Körperhaltung, bei der der Körper auch auf die Gefahr einer einseitigen Belastung hin eine bequeme Haltung sucht, um so die Verschiebung des Gleichgewichts abzuändern. Zu den Strapazen des täglichen Weges zum Arbeitsplatz gesellt sich der Ärger über lange Wartezeiten, über Verspätungen und unerwartete Witterungsumschläge. So wird die Stimmung zahlreicher Frauen schon vor dem Betreten des Arbeitsraumes ungünstig beeinflusst. Sie ist jedoch für ihren Arbeitswillen und demnach auch für die Arbeitsleistung entscheidend.“ (64)

Man kann die hochindustrialisierte Gesellschaftsordnung, die die Mitarbeit der Frau geradezu erfordert, gewiß nicht mehr in eine vorindustrielle verwandeln. Aber man muß doch mit allen Kräften versuchen, die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau zunächst von der Familie her zu sehen und daraufhin einzuordnen. (*Vgl. auch Ehe und Familie, hrsg. von Julius Dorneich, Heft VII u. VIII des Wörterbuchs der Politik, Freiburg 1959, Herder.*)

### *Schwierigkeiten in Lateinamerika*

Nach landläufiger Meinung ist Lateinamerika (Mexiko, Mittelamerika und der Süden des Erdteils) gekennzeichnet durch große Armut, obwohl es ein reiches Land ist, durch die Ungerechtigkeiten des sozialen Lebens (hervorgerufen durch eine allzu schnelle Entwicklung), durch stete Revolutionen und Staatsstrieche (in Ländern, in denen es eigentlich keine großen politischen Probleme gibt) und durch eine äußerlich gewordene Religion mit vielen abergläubischen Elementen. Man erklärt das oft leichthin aus der Trägheit der Bewohner, der Unwissenheit und mangelnden Entschlußkraft des breiten Volkes, das sich von grausamen und selbstsüchtigen Herren beherrschen läßt, voller Unruhe und Unstetigkeit, als Folge der Rassenmischung der Ureinwohner und der südeuropäischen Einwanderer. Zweifellos ist an diesen Vorwürfen manches richtig, aber im ganzen ist ein solches Urteil doch allzu oberflächlich.

Die Bevölkerung Lateinamerikas steigt jährlich um 2,3 %, während in Nordamerika ein Anstieg von 1,5, in Afrika und Asien von 1 %, in Europa von 0,9 % gezählt wird. Columbien hat sogar 3,8 %, Venezuela 4,7 % jährlicher Bevölkerungszunahme. Zwar ist die Sterblichkeitsziffer hoch, aber das Jahreswachstum von 4 Millionen bedeutet doch für die Staaten eine ungeheure Aufgabe. Alle 2 Jahre müßte sozusagen hier ein ganzes Belgien mit all seinen Einrichtungen neu geschaffen werden.

Der Reichtum des Kontinents wird weit überschätzt. Kohle und Eisen fehlen fast vollständig. 1955 wurden 505 000 Tonnen Kohlen gefördert (in Deutschland fast 11 Millionen). Im gleichen Jahr wurden 1212 600 Tonnen Eisenerz erzeugt (in den USA 8 880 000 Tonnen). Außer Uruguay, dem Nordosten Argentiniens, dem Süden Brasiliens und dem Osten Paraguays (also dem Tal des Rio de la Plata) sind die Böden im allgemeinen sehr arm. Dazu kommen große Wüsten und umfangreiche Hochgebirge. Andere Gebiete leiden an Trockenheit. Die tropischen Gegenden unterliegen, wenn die Urwälder abgeholzt werden, den außerordentlich